

lage nebeneinander ausgeliefert werden. Der Verlag kann also gar nicht anders handeln, als die Rücknahme-Zumutung der 100 Firmen abzulehnen, will er sich nicht des ganzen sauren Verdienstes an der Auflage oder von noch mehr begeben.

Für die abgewiesenen Sortimenten freilich ist das recht unangenehm, zumal sie nicht einmal mehr Gelegenheit finden werden, die alten Exemplare abzusetzen, da sie durch die neue Auflage wertlos werden. Es gibt aber einen Weg, um diesem Übel zu steuern, soweit es bei der Eigenart des Schulbüchergeschäftes irgend möglich ist. Aber nicht der Verleger kann hier helfen, sondern nur ein einmütiges Zusammengehen der Sortimentskollegen jeder Stadt. »So wat jibts ja jar nich«, höre ich manchen rufen; aber vielleicht läßt es sich doch herbeiführen, wenn sich der gute Wille mit dem Bewußtsein eines recht bedeutenden Vorteils zu einem Agens vereint. Zwei Wege sind es, die gegangen werden müssen: der erste führt zum gemeinsamen Bezug der Schulbücher, der andere zu einem bindenden Übereinkommen, durch das jeder verpflichtet wird, solange er Vorrat hat, davon dem Kollegen auf Verlangen abzugeben.

Die Vorteile, die der gemeinsame Bezug für alle am Platze befindlichen Sortimenten bietet, liegen auf der Hand. Der gesamte Bedarf wird auf Grund der von den Schuldirektoren heute stets zu erhaltenden Angaben über die zur Verwendung kommenden Bücher und die Frequenz der einzelnen Schulklassen festgestellt. Dies geschieht in einer gemeinsamen Sitzung der beteiligten Kollegen, und die Bestellung, sowie die Verteilung nach Eingang wird einem derselben übertragen. Jedes Jahr kommt ein anderer daran; die Reihenfolge kann durchs Los bestimmt werden. Die Ersparnisse, die dadurch an Arbeit, Fracht und sonstigen Spesen gemacht werden, bedeuten einen beachtenswerten Gewinn.

Ist dieses Abkommen erzielt, so ist das Zustandekommen des anderen nicht mehr schwierig. Die gegenseitige Verpflichtung, dem Kollegen vom eigenen Vorrat zu liefern, was er braucht, bewirkt den natürlichen Ausgleich, der im Interesse jedes Einzelnen liegt. Diese Lieferung hätte natürlich mit verkürztem Rabatt — 10—15%, je nach den auf den Bezügen ruhenden Spesen — zu erfolgen und nur gegen bar. Die öfteren Fälle, in denen ständige Kunden der einen Firma, weil diese das Verlangte nicht mehr am Lager hat und auch nicht so rasch, als es gewünscht wird, kommen lassen kann, zu der anderen Firma gehen, scheiden dann aus, und Lagerreste von Schulbüchern werden nach und nach unbedeutend werden.

Die günstigen Wirkungen eines solch einmütigen Vorgehens würden bald zutage treten. Nicht allein für den Sortimenter, wie im Vorstehenden dargestellt, werden sie sich fühlbar machen, sondern auch der Schulbücherverleger würde sie freudig empfinden, denn die vielen unangenehmen Auseinandersetzungen dürften dann aufhören, und Zumutungen, wie sie nach der Schulbücherkampagne an der Tagesordnung sind und dem Verleger die Freude am Geschäft oft genug versalzen, würden selten werden.

Der vielgeschmähte Verleger ist im Grunde dankbaren Gemütes, und wenn er sieht, wie die Sortimenten bemüht sind, ihm das Leben etwas erträglicher zu machen, dann stimmt er Tag und Nacht, wie er diese Liebe durch Gegenliebe vergelten und dem Sortimenten helfen kann, die in den Papierkorb geworfenen Millionen verdoppelt wieder herauszufischen. Eine Gelegenheit, sein gutes Herz zu zeigen, wäre gegeben, indem er sich entschließt, nach den Städten, wo die angeregten Schulbücher-Schutzvereinigungen der Sortimenten ihm nachgewiesen werden, an die Buchhändler nichts mehr zu liefern. Dann träte zu den ohnedies schon erzielten größeren Erträgen auch noch der größere Umsatz, und es würde, wie früher in der guten alten Zeit, nach geschlagener Schulbücherschlacht der gestrenge Chef mit seinen Lieben bis hinab zum Lehrling Schorsch schmunzelnd die öden leeren Bücherhöhlen betrachten in dem Wohlgefühl, daß das Schulbüchergeschäft doch gar nicht zu verachten ist. Carl Malcomess, Heppenheim (Bergstr.).

## Der deutsche Buchverlag auf der Bugra.

(Fortsetzung zu Nr. 136 u. 137.)

### III.

Berliner und Stuttgarter Verlag.

Der vom Berliner Verlag eingenommene Teil der Halle Buchhandel wird von einem hohen, von Architekt Raymond Brachmann entworfenen und mit Deckengemälden von Prof. Horst Schulze geschmückten, gewölbten Hauptraum beherrscht, in dessen Mitte sich der Ehrentempel der Berliner Korporation befindet. Dieser kleine Repräsentationsraum erfreut sich einer besonders reichen architektonischen Gliederung und ist mit schweren Blumen- und Fruchtgirlanden geschmückt. In seinen lebhaftesten Farben harmonisiert er eindrucksvoll mit den Deckengemälden. Im Innern enthält der Raum in Vitrinen allerlei Kostbarkeiten an alten Berliner Drucken und an den Wänden statistische Tafeln, einen Plan von Berlin mit Markierung der buchhändlerischen Betriebe und Bilder hervorragender Berliner Buchhändler. Die an der Decke der beiden Seitengänge vorherrschende Orange-farbe der Halle erzeugt an sonnigen Tagen eine überraschend eigenartige Lichtwirkung. Viel Luft und Licht und eine bereits angedeutete Einheitlichkeit des Ganzen zeichnen diesen Teil der Ausstellung aus. Unter den Einzelkojen, die sich um ihn gruppieren, verdient die der Weidmannschen Buchhandlung besondere Beachtung. Sie weist in ihrer Gestaltung vielerlei Ähnlichkeit mit den Ausstellungen der großen Leipziger wissenschaftlichen Verleger auf und hat mit ihnen auch jenen intimen Zug gemein, der deutlich den besonderen Charakter und die geschichtliche Tradition des Unternehmens zur Geltung kommen läßt. Wir haben es mit einem vornehm gehaltenen Bibliothekszimmer zu tun mit Möbeln in dunkler Eiche, bequemen Lehnstühlen und Schränken mit vielsagenden Reihen von Zeitschriftenjahrgängen und anderen Verlagswerken, meist in soliden Halbfranzbänden, nach Wissenschaften und Gruppen geordnet und bezeichnet. Daneben finden wir in Vitrinen Briefe berühmter Autoren und ältere Verlagswerke, auch ein interessantes altes Hauptbuch mit aufgeschlagenem Konto Wielands, an der Wand die Bilder des Gründers und der bisherigen Inhaber nebst einem Plakat mit einer kurzen Firmengeschichte. Neben dieser Firma haben die Neue Photographische Gesellschaft und der Verein der Deutschen Buch- und Zeitschriftenhändler ihr Domizil aufgeschlagen. Während es der Photographischen Gesellschaft gelungen ist, vermöge ihres Charakters als reiner Kunstverlag gute dekorative Wirkungen zu erreichen, wird es dem genannten Verein schon schwerer, mit dem ihm zur Verfügung stehenden Zeitschriftenmaterial der verschiedensten Verleger eine gute Dekoration zu erzielen. Die Ausstellung wird durch eine statistische Tafel und eine Karte interessant, auf der die Verbreitung des Vereins gezeigt wird. Sehr gut kommt der Charakter des Verlages Paul Parey in einem besonderen, aber offener gehaltenen Räume zur Geltung. Der von ihm gepflegte landwirtschaftliche Hauptverlag wird durch einen auf Goldgrund gemalten Sämann in der Ecke der Rückwände, durch das Modell eines Pfluges und durch die Plastik eines Pferdes gekennzeichnet, während die Abteilung Forst- und Jagdwissenschaft durch zwei über den beiden Eingängen angebrachte staltliche Hirschgeweihe angedeutet wird. Die Wände sind mit Anschauungstafeln und Bildern aus einzelnen Verlagswerken geschmückt. Trotz der Anziehungskraft dieser Einzelkojen dürfte doch der Schwerpunkt der Berliner Ausstellung in der Abteilung »Das moderne Buch in Berlin« liegen, die von Heinrich Wiehnl entworfen, eine einheitliche Ausstattung in den Farben hellblau, grau und schwarz aufweist. Sie beginnt mit der am Ausgange gelegenen Koje der Grote'schen Verlagsbuchhandlung, die neben ihren bekannten Verlagswerken auch kostbare Graphiken und Mappenwerke ausgestellt hat. Unter den in der vorgenannten Abteilung vertretenen Firmen sieht an erster Stelle S. Fischer, Verlag mit einer unter der Devise »25 Jahre deutscher Literatur« stehenden Ausstellung. Bemerkenswert ist die Einheitlichkeit des Wandschmuckes,